



© Ambitious Creative Co. - Rick Barrett on Unsplash

## WAS MACHT EIGENTLICH... UNSERE ABSOLVENTIN CAROLINE ROSALES?

Caroline Rosales ist Autorin und Journalistin. Ihr zuletzt veröffentlichtes Buch *Sexuell verfügbar* (Ullstein 2019) hat viele Diskussionen über die so genannten „grey areas of consent“ angeregt. Im Gespräch mit ihr geht es zunächst um ihren beruflichen Weg - parallel und vor allem nach Abschluss ihres Bachelors in Regionalstudien Asien/Afrika mit Schwerpunkt China (2011). Inwieweit ihr jüngstes Buch mit der globalen #metoo-Debatte zusammenhängt und ob sie es auch ohne diese geschrieben hätte, beantwortet Caroline Rosales im zweiten Teil des Interviews.

*Liebe Caroline Rosales, Sie haben bereits während Ihres regionalwissenschaftlichen Studiums am IAAW als Journalistin gearbeitet. Wie gut ließ sich das miteinander vereinbaren?*

Sehr gut und sehr schlecht zugleich. Ich habe drei bis vier Tage die Woche in der Redaktion einer großen Berliner Tageszeitung gearbeitet, erst bei der *Berliner Zeitung* und dem *Berliner Kurier*, später war ich bei der *B.Z.* Redakteurin für Landespolitik. Ich hatte bereits ein Redaktionsvolontariat bei der *Hamburger Morgenpost* absolviert, so konnte ich als Redakteurin in Berlin arbeiten, tageweise und auf Basis einer nach Tarif bezahlten Tagesgage. Das war gut, denn mein ganzes Studium hing finanziell von diesem Job ab. Ich hatte schreckliche Existenzängste und die Doppelbelastung führte dazu, dass ich nie einen Tag frei hatte - entweder war ich in Seminaren oder ich saß in der Redaktion. So lief das vier Jahre lang. Ausgehen und Freunde treffen ging so gut wie nie, da gerade Chinesisch sehr lernintensiv ist. Aber ich hatte genug Geld, um mir einmal im Jahr einen zweimonatigen Sprachkurs in Peking zu finanzieren, was sehr wichtig für die Sprachpraxis war. Und ich habe es geschafft - bis heute bin ich sehr stolz und froh darüber - auch, dass es hinter mir liegt.

*Wie ging es nach Abschluss Ihres Studiums beruflich für Sie weiter?*

Ich ging schon kurz vor der Abgabe meiner Abschlussarbeit zu meinem Chefredakteur bei der *B.Z.* und dieser gab mir sofort einen festen Vertrag - obwohl ich im zweiten Monat schwanger war. Es war wie eine Anerkennung meiner Leistung der vergangenen vier Jahre und für das Jahr 2011 - und eigentlich noch bis heute - eine sehr progressive Geste. Es ist ja leider weiterhin so, dass Frauen spätestens nach der Elternzeit häufiger die Kündigung auf dem Schreibtisch haben. Ich habe jedenfalls bis zum Ende meiner Schwangerschaft als Redakteurin für Landespolitik gearbeitet und dann mit einer Kollegin ein Buch über Mutterschaft geschrieben. Heute bin ich Redakteurin der *Funke-Zentralredaktion* und Gastautorin bei der *Zeit*, der *Emma*, schreibe Kolumnen und Artikel.

*Inhaltliche Bezüge zu Ihrem Studium am IAAW gibt es momentan nicht so viele, aber wie Sie mir verraten haben, würden Sie sich gerne wieder stärker mit Asien beschäftigen, insbesondere mit China. Welche Themen würden Sie besonders interessieren?*

China ist ein schwieriges Feld in der deutschen Presse. Meine zweite Muttersprache ist Französisch und wenn ich durch die französische Presse blättere und die dortige Literatur lese, ist unschwer zu erkennen, dass in Frankreich, aber auch in den USA oder Großbritannien eine weltgewandtere Sichtweise besteht, die allgemein eine qualitativ viel hochwertigere Berichterstattung über das Ausland zulässt. Ein Beispiel: Ein Hafenprojekt im Sudan, das durch chinesische Investitionen ermöglicht wird, findet in einem großen Bericht im britischen *Guardian* statt, in der deutschen Presse gar nicht. In Deutschland herrscht viel Skepsis, viel Unverständnis über China - aber leider auch viel Desinteresse. Ich kann nur mit anderen Kolleg\*innen versuchen, diese Voreingenommenheiten, die auch in vielen Redaktionen herrschen, durch gute, differenzierte Berichte in spe zu zerstreuen.

*Haben Sie den Eindruck, dass Ihnen das regionalwissenschaftliche Studium auch unabhängig von Sprach- sowie Regionalkenntnissen Perspektiven und Fähigkeiten vermittelt hat, die für Ihre Tätigkeit als Autorin und Journalistin wichtig oder zumindest hilfreich sind?*

Sehr! Gerade zwischen verschiedenen Perspektiven

vermitteln zu können, fällt mir dadurch leichter. Ich hätte mir allerdings mehr „training on the job“ gewünscht. Einfach, um selbst besser zu verstehen, warum ich das hier eigentlich studiere. Tatsächlich hatte ich durch meine journalistische Ausbildung zur Redakteurin schon einen Beruf, sonst wäre ich wahrscheinlich etwas desorientiert gewesen. Ich frage mich manchmal, wo der Bedarf für Absolvent\*innen wie uns liegt, außer innerhalb von Think Tanks oder im akademischen Bereich. Ich würde mir tatsächlich gerne mehr Berufe in Deutschland mit China-Bezug wünschen.

*Lassen Sie uns über Ihr vielbeachtetes aktuelles*



© Dee Bee Phunk

*Buch sprechen: "Sexuell verfügbar". Offenbar trifft es einen Nerv, da es in vielen deutschsprachigen Medien besprochen wird und nun bereits in der dritten Auflage erscheint. Es handelt sich um ein autobiografisch inspiriertes Buch, das sehr viel mit der globalen #metoo-Bewegung zu tun hat.*

*Oder denken Sie, dass Sie es auch ohne #metoo früher oder später geschrieben hätten?*

Tatsächlich gab es den Versuch meinerseits, ein solches Buch bereits mit Anfang 20 zu schreiben. Über die missbräuchlichen Verhaltensweisen im Alltag, die einer jungen Frau meiner Generation widerfahren. Ich fand aber keinen Ansatz, keine Tonalität, vielleicht konnte ich damals auch einfach noch nicht so gut schreiben. Es war dann tatsächlich die #metoo-Bewegung, die mir das Schreiben dieses Buches ermöglichte. #metoo ist für mich eine der größten Bewegungen des Jahrzehnts, die Diskussionen über Bürgerrechte angeregt und für mich viele Dinge sagbar gemacht hat. Plötzlich herrschte ein völlig neues weibliches Selbstbewusstsein, die alltägliche Sprache ist expliziter geworden, Missstände werden benannt. Auf einmal war da ein Moment, in dem ich dachte: Alright, dann erzähle ich auch meine Geschichte, auf dass Andere sich in ihr wiederfinden.

*Das Buch im Rahmen von Lesungen vorzustellen und mit dem anwesenden Publikum zu diskutieren, stelle ich mir gar nicht so einfach vor. Welche Erfahrungen haben Sie bis jetzt gemacht und welche Fragen beschäftigt das Publikum am meisten?*

Ich glaube, es sind oftmals Fragen wie: Warum hast Du das getan, warum hast Du das mitgemacht? Was können wir tun, um solche erlernten Verhaltensweisen abzulegen? Ich lese meistens das Kapitel „Dunkelheit“, in dem es um die Trennlinie, die Grauzonen zwischen Missbrauch und stillem Einvernehmen geht - ein sehr schwieriges Kapitel. Das wird dann oft sehr kontrovers vom Publikum diskutiert. Einige verstehen meine Figur darin, warum sie sich auf einen Mann einlässt, den sie nicht mag, andere sind sogar regelrecht wütend oder bedrückt. Am allermeisten hat mich aber gefreut, dass bislang oft 20- bis 30-jährige Frauen zu meinen Lesungen kamen, weil sie in der Presse über das Buch gelesen hatten. Es ist so toll, dass sie mir zuhören und Lust dazu haben, sich mit diesen Themen auseinanderzusetzen, auch wenn ihre Generation - zehn Jahre jünger als ich - für mein Empfinden viel selbstbewusster auftritt.

*Zu guter Letzt: Welche Frage, auf die Sie gerne einmal antworten würden, wurde Ihnen bislang noch nicht zu Ihrem Buch gestellt?*



© Ullstein fünf

Ich wurde noch nie gefragt, wie die Mutterrolle Sexualität verändert. Es gibt zum Beispiel ein Kapitel in meinem Buch, ein durchaus auch ironisches, indem es um die Lust an einer Affäre als verheiratete Frau und Mutter geht. Ich finde, es wird viel zu wenig über die Rolle der älter werdenden Frau gesprochen, da ist zum Beispiel das französische Kino viel weiter vorn - Catherine Deneuve, Isabelle Huppert und Fanny Ardant spielen in aktuellen Filmen große Rollen, sie tragen den ganzen Film. Diese Wertschätzung für das Lebenswerk einer Frau und auch die Bewusstmachung ihrer sexuellen Identität sehe ich hierzulande nur in sehr wenigen Fällen.